

Bürgerreise zum Jubiläum nach Krakau

NÜRNBERG – 45 Jahre Städtepartnerschaft Nürnberg-Krakau feiern und Nürnbergs polnische Partnerstadt kennenlernen – das geht bei einer Bürgerreise von Donnerstag bis Montag, 20. bis 24. Juni. An- und Abreise erfolgen mit dem Zug. Das Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg und das Reisebüro Polenreisen organisieren die Reise und führen sie durch.

Bereits seit 45 Jahren verbindet Krakau und Nürnberg eine enge und lebendige Städtepartnerschaft. Die Stadt im Süden Polens ist mit knapp 800 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Polens, ehemalige Haupt- und Krönungsstadt und ein Industrie-, Wissenschafts- aber vor allem Kulturzentrum. Krakau kann mit vielen Auszeichnungen aufwarten: 2000 wurde die Stadt zur Kulturhauptstadt Europas gewählt, sie ist Unesco-Literaturstadt und ihre Altstadt zählt seit 1978 zum Unesco-Weltkulturerbe. Nürnberg und Krakau verbindet vieles. Bedeutende Nürnberger Künstler wie Hans Dürer, Veit Stoß, oder Peter Vischer arbeiteten auch in Krakau. Die künstlerische Zusammenarbeit wird in den beiden Partnerschaftshäusern fortgesetzt.

Besichtigungen und Konzerte

Das Programm der Bürgerreise laut Pressemitteilung der Stadt umfasst Besichtigungen der Altstadt inklusive Wawel-Schloss und Marienkirche mit dem berühmten Veit-Stoß-Altar, das ehemals jüdische Viertel Kazimierz, ein Klezmer-Konzert, aber auch weniger bekannte Facetten, wie das Mit-sommer-Festival, die jüdische Kultur und vor allem die Eröffnung des Straßenfests vor dem Nürnberger Haus.

Vier Übernachtungen inklusive

Im Preis von 827 Euro inbegriffen sind An- und Abreise inklusive Sitzplatzreservierung, Besichtigungen und Eintritte, vier Übernachtungen im Doppelzimmer (Einzelzimmeraufschlag 220 Euro) sowie vier Abend- und ein Mittagessen.

Die Buchung ist bis zum 15. April im Reisebüro Polenreisen möglich unter Telefon 09 11 / 22 50 31 oder per E-Mail an info@polenreisen-nuernberg.de. Weitere Informationen gibt es bei Silvie Preußner der Stadt Nürnberg unter 09 11 / 2 31-50 48, E-Mail ib@stadt.nuernberg.de **sm**

Musiklesung über Liebe und Tod in Katzwang

NÜRNBERG/KATZWANG – Wenige Themen berühren die Menschheit so sehr wie die Liebe und der Tod. Nahezu unbeschreiblich sind die Emotionen, die hierzu gefühlt werden dürfen. Und doch schaffen es Ramona Rack, bekannt aus TV und Presse, und Mariella Dittrich, Gewinnerin der Nürnberger Jugendtalentshow "Greatest Talent 2023", diesen Emotionen eine Stimme zu geben.

Empfänglich und kindgerecht

Mit dem Titel "Sternentänzerin" erzählt Ramona Rack empfänglich und kindgerecht die rührende Geschichte der kleinen Anna und ihrer Oma. Eine Geschichte, geprägt von Liebe, die auch der Tod nicht trennen kann. Begleitet wird sie dabei von der aufstrebenden Sängerin Mariella, die mit ihrer Stimme für Gänsehautmomente sorgt.

Eine Veranstaltung für Menschen ab vier, die sich mit dem Tabuthema Tod sanft auseinandersetzen möchten. Die Musiklesung über die Liebe und den Tod findet am Samstag, 11. Mai, um 15 Uhr im Katzwanger Kulturzentrum KaKuze statt. Der Eintritt kostet regulär 16 Euro und ermäßigt 12 Euro.



Anna-Leena Rohmann ist nach einem Autounfall stark eingeschränkt, arbeiten kann sie trotzdem in der Boxdorfer Werkstatt - sie fühlt sich dort wohl.

Foto: David Oßwald/NNZ

Wenn ein Unfall das Leben ändert

TEILHABE Was tun, wenn man nach einem Schicksalsschlag ein Handicap hat? Die Boxdorfer Werkstatt eröffnet Perspektiven.

VON SABINE EBINGER

NÜRNBERG/BOXDORF – Jahre des Lernens lagen hinter ihr, die zehnte Klasse war gerade geschafft, mit dem Abitur hatte sie ein großes Ziel vor Augen - doch dann riss ein Schicksalsschlag Anna-Leena Rohmann mit gerade mal 17 Jahren ganz plötzlich aus dem Leben. Bei einem tragischen Autounfall - ihr Vater hatte den Wagen gesteuert - wurde sie schwer verletzt und lag vier Monate lang mit einem Schädel-Hirn-Trauma im Koma.

Als sie wieder aufwachte, war ihr Leben ein völlig anderes. „Ich war lebenslustig, sportlich und musikalisch“, sagt die heute 45-Jährige. Auf dem Pferd reiten, Akkordeon spielen, aufs Gymnasium gehen: All das war nach dem Unglück undenkbar.

Die Zeit nach dem Unfall war ein langer Kampf. Krankenhaus, Reha, Therapie und viel Geduld: Langsam ging es bergauf. Doch auch heute noch, mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Crash, hat Anna-Leena Rohmann mit verschiedenen Beeinträchtigungen zu kämpfen. So hat sie mit dem Gedächtnis so ihre Probleme, sie sucht beim Erzählen oft nach den passenden Worten, kann sich Dinge schlecht merken. Ihr macht zudem die Lähmung der rechten Körperseite zu schaffen, beim Gehen kommt die zierliche Frau nur langsam voran, der rechte Arm lässt sich manchmal kaum bewegen.

„Ich bin gerne hier“

Groß war ihr Wunsch, ein selbständiges Leben trotz Behinderung zu führen. Anna-Leena Rohmann ließ sich zur Bürokraft ausbilden, doch auf dem regulären Arbeitsmarkt fand sie keine Stelle. 2007 bekam sie bei der Boxdorfer Werkstatt vom Verein für Menschen mit Körperbehinderung Nürnberg einen Arbeitsplatz. „Ich bin gerne hier“, sagt die 45-Jährige.

Die Boxdorfer Werkstatt im Nürnberger Norden gibt es seit genau 50 Jahren: Die Einrichtung zur Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsplatz bietet einen geschützten Rahmen und verschiedene Arbeitsfelder - so bauen die Menschen mit Handicap etwa einzelne Teile für Auftraggeber



Thomas Wedel ist Geschäftsführer der Boxdorfer Werkstatt. Foto: David Oßwald/NNZ

aus der Wirtschaft zusammen oder verpacken Waren für die Gastronomie. In diesem Jahr wird übrigens ein Doppeljubiläum gefeiert: Die angegliederte Förderstätte ist seit genau 25 Jahren in Betrieb, hier gibt es für Menschen mit schwerster Behinderung ein Tagesangebot mit Pflege.

Anna-Leena Rohmann denkt heute kaum noch an den Unfall, auch wenn sie täglich unter den Folgen zu leiden hat. „Mein Leben ist nicht einfach“, sagt sie ganz offen. Wenn der Körper, das Denken mal wieder nicht wie gewünscht funktionieren, dann sei das natürlich bitter und frustrierend. Doch sie meint: „Ich muss weiter machen.“ Die Boxdorfer Werkstatt gibt ihr eine Perspektive. „Ich stehe jeden Tag in der Früh auf, um zum Arbeiten hierher zu kommen. Ich habe ein Arbeitsverhältnis.“

Die 45-Jährige hat eine Arbeitswoche von 37,5 Stunden - doch wenn ihr Körper nicht mehr mitmacht, dann kann sie wie die anderen Mitarbeitenden eine längere Pause machen, zudem gibt es regelmäßig Physio- und Ergotherapie in der Arbeitszeit. Für diese Arbeit erhält sie monatlich rund 220 Euro - mit den Sozialleistungen, die sie bekommt,

kann sie eine kleine Wohnung in einem Mehrgenerationenhaus mieten.

Thomas Wedel, Geschäftsführer der Boxdorfer Werkstatt, beschreibt den Auftrag der Einrichtung: „Wir sind ein Ort, um beruflich Fuß zu fassen. Was kann ich? Wie kann es weiter gehen für mich? Bei diesen Fragen helfen wir weiter.“ Das Haus hat zwölf verschiedene Arbeitswerkstätten, in denen 170 Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf beschäftigt sind. Interessant: Etwa 20 Prozent dieser Menschen haben ihre Behinderung nicht von Geburt oder Kindheit an, sondern eben nach einer Krankheit oder einem Unfall.

Alle diese Beschäftigten haben ein Handicap - und das Team geht individuell auf jeden einzelnen Menschen ein. Geschäftsführer Thomas Wedel sagt: „Wir geben ihnen die Zeit, sich mit einem beruflichen Thema auseinanderzusetzen.“ Dass man eine Behinderung hat, bedeute eben nicht, dass überhaupt nichts mehr geht. Thomas Wedel formuliert es so: „Es ist anders, aber nicht unbedingt schlechter.“ Er erzählt von einem Mann im Rollstuhl, der seinem Kollegen erklärte: „Jammern

kannst du daheim!“ Und der Vorteil in Boxdorf sei: „Man kann sich ausprobieren, neue Dinge testen.“

Anna-Leena Rohmann etwa startete in der PC-Gruppe und scannte Papiere. Sie hat in verschiedene Arbeitsfelder hinein geschnuppert, aktuell verpackt sie Muffins für die Hotellerie. Und sie hat auch erste Schritte im regulären Arbeitsmarkt gewagt - doch ein Praktikum im Drogeriemarkt war nicht so das Richtige für sie, sie kehrte lieber wieder nach Boxdorf zurück.

Das sei nicht schlimm, wie Geschäftsführer Wedel betont. Man gibt und lässt Zeit - und es gibt genügend Beispiele von Menschen der Boxdorfer Werkstatt, die einen Job auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden haben. „91 Prozent dieser Menschen behalten dann in 25 Jahren ihren Arbeitsplatz.“ Auf diese Statistik, die deutlich besser ist als in anderen Einrichtungen, ist Thomas Wedel besonders stolz.

Der Geschäftsführer sagt: „Wir können schlimme Geschichten erzählen, aber auch viele tolle.“ Da ist zum Beispiel der junge Mann, der mit 17 Jahren einen Schlaganfall hatte, in der Boxdorfer Werkstatt beruflich Fuß fasste, verschiedene Praktika im regulären Arbeitsmarkt machte - und heute als Verkäufer in einem Supermarkt arbeitet. Oder da ist der ehemalige selbständige Unternehmer und Vater dreier Kinder, der ebenfalls nach einem Schlaganfall in der Boxdorfer Werkstatt im Rollstuhl anfängt - und langsam wieder das Laufen lernt und heute bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) fest beschäftigt ist.

Und da ist eben auch Anna-Leena Rohmann, die seit 15 Jahren in Boxdorf arbeitet, und hier mehr als zufrieden ist: „Ich habe verschiedene Arbeitsgruppen ausprobiert, fühle mich hier gut aufgehoben. Ich bin froh, dass ich hier bin.“

INFO

Zum Jubiläum organisieren die Boxdorfer Werkstatt und die Boxdorfer Förderstätte einen „Tag der offenen Tür“ am Freitag, 19. April, von 9 bis 16 Uhr, Am Spund 4. Sozialministerin Ulrike Scharf wird um 15 Uhr sprechen. Unter www.boxdorfer-werkstatt.de ist das komplette Programm zu finden.

„Es ist anders, aber nicht unbedingt schlecht“